

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 296.

Donnerstag, den 23. October.

1845.

Bekanntmachung.

Den Herren Inhabern der Mess- und fortlaufenden Conti wird hiermit bekannt gemacht, daß die Certificat-Verzeichnisse, oder an deren Stelle Duplicat-Certificate über die in der Messe verkauften Waarenposten spätestens bis
Donnerstag den 23. October a. e., Abends 6 Uhr,
an welchem Tage der Abschreibungstermin für gegenwärtige Messe abläuft, an die Conto-Buchhalterei, woselbst lithographirte Formulare zu diesen Verzeichnissen in Empfang genommen werden können, einzureichen sind.
Leipzig, den 20. October 1845. **Königl. Sächs. Haupt-Steuer-Amt.**

Vom Landtage.

Montagsitzung der zweiten Kammer.

§. 6. Kirchliche Angelegenheit. Meißel: er hoffe, das Ministerium des Cultus werde nicht mehr der competenten Behörde, dem Landes-Consistorium, sein Ohr verschließen; es habe die Reform des Eides seit 1840 auf sich beruhen, angesehene Geistliche Dresdens insultiren lassen. Man habe Ronge's Schriften verboten. Minister v. Wietersheim: das Ministerium habe die Reform angeregt und das Consistorium sei es, welches die Sache habe mehrere Jahre lang liegen lassen; den Dresdner Anzeiger, der Angriffe gegen Geistliche enthalte, lese er nicht. v. Thielau: ob denn das Ministerium sich, ohne die Stände zu fragen, ermächtigt halte, den Eid abzuändern? Wenn die ganze Majorität des Volkes austrete, und ein anderes Bekenntniß annehme, so sei nichts dagegen einzuwenden; aber eine politische Versammlung könne den Eid nicht ändern. Minister v. Wietersheim und v. Könneritz gaben die Antwort, daß sie sich ohne Stände dazu ermächtigt hielten, worauf hiergegen v. Thielau feierlichen Protest einlegte und Klinger ihm beitrug. Hensel II. hielt hierauf eine lange Rede, deren Hauptinhalt war: der Zeitgeist schaffe solche Ereignisse, wie wir sie in neuerer Zeit gesehen; doch die edelsten Blüten deutschen Geistes seien im Hauche der Politik erstarrt, was über deren Grenzen hinaus geht, müsse oft den Namen der Unordnung tragen; die Schranken, die man setze, seien ein Aufhalten der Fortbildung des Menschengeschlechtes. Minister v. Falkenstein: die Insulten des Dresdner Anzeigers gegen einige Geistliche seien nicht zur Anzeige des Ministeriums gekommen; Ronge's Schriften seien von der katholisch-geistlichen Behörde, weil er noch Katholik gewesen, begutachtet worden. Ziegler sagte, er habe von einem Concile evangelischer Landesfürsten gehört, ob dies gegründet sei? er warnte, daß man, anstatt mit den Ständen, mit auswärtigen Fürsten verhandele; Zwang, wie die Geschichte Preussens zeige, führe zu nichts Gutem. Rewitz hielt eine lange Rede, deren Grundton war: ist denn das sächsische Volk ein anderes, ist es nicht ein besseres geworden? Jetzt erhob sich unter allgemeiner Aufmerksamkeit der Abg. Jani aus Adorf: Jede Kirche muß ein Symbol haben, sonst kann sie nicht bestehen; eine äußere Kirche kann nicht ohne innere Kirche sein, wie eine innere Kirche nicht ohne äußere. In einem Lande hätten sich Versammlungen von Geistlichen gebildet, die mit der Cigarre im Munde und dem Bierkrug in der Hand über Religion berathen, dies bilde Secten; sie wollten einen Verstand als Richter einführen, der vielleicht gar nicht einmal ordentlich

existire; er wolle keine Kirche außerhalb der Kirche; man dürfe das Symbol nicht ändern, bis man ein anderes habe, sonst hieße das, das Bret unter den Füßen wegziehen. Das Symbol, was man von der Schule her habe, müsse bestehen bleiben, bis ein neues festgestellt, dies könne nur durch Sachverständige geschehen und dies wären die Geistlichen. Ohne Symbol keine Religion! ohne Religion kein Staat! — Präsident Braun pocht und redet die Tribüne an: alle Zeichen des Mißfallens sind verboten! Meyler: die Regierung habe politische Fehler begangen, weil sie Partei genommen und weil es Sachsen gerade sei, von dem eine Beschränkung der freieren kirchlichen Bewegung ausgegangen. Oberländer: nun, wenn der Abg. Jani Sachverständige haben wolle, so müste ja jene Versammlung der Geistlichen in seinem Sinne sein; wenn er (Jani) gesagt, daß er nichts dawider habe, wenn Geistliche sich zu 500 versammelten, nun so sollte wohl das Volk vor der Thüre stehen bleiben? Es sprachen hierauf Leuner, Dr. Schaffrath (welcher Jani's Vorwurf wegen Cigarre und Bierkrug zurückwies), Heuberer. — Hierauf Biesche: er wundere sich sehr, daß die Geistlichen keine Sachverständigen in der Religion sein sollten. Wer es denn dann sein könnte? Wenn sie keine Sachverständigen wären, so werde er beim Budget gegen die Position für sie stimmen, denn es würde ja beweisen, daß die Geistlichen ihre Sache nicht gelernt; wolle man die Symbole aufheben, so sehe er nichts als Verwirrung. Es käme ihm gerade so vor, als ob man, wenn man einem Hause den Grund wegnähme, noch verlangen wolle, es solle stehen bleiben; früher habe man der Regierung Vorwürfe gemacht, daß man die Stephanisten dulde; die Regierung habe sie unterdrückt, hinterher habe man die Stephanisten gebilligt und der Regierung wieder Vorwürfe gemacht, daß sie die Stephanisten nicht geduldet; heute finde nun wieder das Umgekehrte statt. Jetzt nahm v. Thielau das Wort; seine Rede wird noch besonders nachfolgen, sie betraf einen außerhalb der Adresse liegenden, aber sehr wichtigen Gegenstand. Oberländer: der Eid der Minister sei hauptsächlich nur gegen die Ultramontanen gerichtet. Todt: selbst der Papst, der doch etwas mehr Macht habe, als unsere Minister, habe nicht vermocht, den Gang der Reformation aufzuhalten, es werde dies auch nicht durch Ministerordnungen geschehen können. Grade das Behindern freier Forschung schaffe das Sectenwesen. Er erinnerte an eine Vorstellung protestantischer Fürsten an den Kaiser, daß dem „Evangelio freier Lauf gelassen“ werden möchte, weil sonst Sectirerei entstünde. Zwischen Stephanisten und Lichtfreunden passe der Vergleich nicht. Erstere hätten geheim sich versammelt, unsittliche gefährliche Zwecke ge-